

Kapitel 2: Der Weg ist das Ziel?

"Es kann nichts schiefgehen. Das einzige, was passieren kann, ist, dass die Dinge einen anderen Verlauf nehmen als geplant."

- Stephan Sarek

Weit sind sie ja nicht gerade gekommen.

Einen Wimpernschlag lang erhellte das Zucken eines Blitzes die stürmische Finsternis. Mewtu ertappte sich dabei, die Sekunden bis zum unvermeidlichen Rumoren in den Wolken zu zählen, und verwarf das Vorhaben mit energischem Kopfschütteln. 'Alberne Menschenspielerien', dachte er grimmig, lauschte aber erwartungsvoll.

Endlich mischte sich ein lautes Krachen in das beständige Dauerfeuers der Regentropfen und löste die angestaute Spannung, die sein gleißender Vorbote aufgebaut hatte. Das fliederfarbene Psycho-Pokémon seufzte hörbar. Es trat aus seinem angestammten Platz in einer der trockeneren Ecken des kleinen Raumes heraus, der gleichzeitig die Maße des gesamten, einstöckigen Gebäudes bestimmte. Dessen Innenleben war kaum der Rede wert: Ein alter Tisch lehnte wacklig und windschief an einer Wand, eines seiner staksigen Beine bereits halb durchgebrochen, die von Witterung und kleinen Pokémon zerstörten Überreste eines einst stattlichen Kleiderschranks kauerten sich schüchtern auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes zusammen. Neben diesen einzigen Möbelstücken fanden sich noch ein paar geborstene Kisten und von Moos und Schimmel zerfressene Textilien unbekanntem Ursprungs, achtlos in einer Ecke zusammengeworfen. Was leicht zu transportieren und noch intakt gewesen sein mochte, war zusammengeklaut und fortgeschleppt worden. Nicht, dass die triste Einrichtung Mewtu gestört hätte: Er war einen eher rustikalen Reisetil gewohnt und scherte sich schon gar nicht um menschliche Annehmlichkeiten. Was natürlich nicht bedeutete, dass ihm dieser Ort als Rastplatz sonderlich zusagte ...

"Estrino" hieß das bezaubernde Fleckchen Erde in den südlichen Ausläufern des Schlotberges, dessen Name in verblichenen Buchstaben auf dem schlichten Schild am Ortsrand zu lesen war. Vor langer Zeit schienen sich Menschlinge mit dem Ziel hier niedergelassen zu haben, mit Hilfe der fruchtbaren Erde im Schatten des feurigen Bergriesen ein angenehmes, wenn auch abgeschiedenes und bescheidenes Leben zu führen. Was sich mit der Zeit jedoch als fatale Fehleinschätzung erwies: Die Gegend war aus verschiedenen Gründen besonders häufig von Steinschlägen und Erdrutschen betroffen. Die Lebensgrundlage der Siedler wurde so unerbittlich und immer wieder aufs Neue zerstört, bis diese resigniert das Handtuch werfen und eine neue Heimat suchen mussten. Doch Mewtu selbst machte sich wenige Gedanken darüber, was diese niedere Spezies dazu veranlasst haben mochte, diesen Ort zu gründen und dann zu einer Geisterstadt verkommen zu lassen.

Entscheidend war nur ein einziges Faktum: Dass sie *fort* waren.

Er betrachtete schweigend die dichten Schleier feuchten Niederschlags durch die viereckige Aussparung im Mauerwerk, die einst mit Glas verkleidet gewesen sein mochte. Es machte zwar nicht den Anschein, als würde er hier allzu bald von Menschen belästigt werden, aber besonders glücklich war er mit diesem Rastplatz auch nicht gerade. Doch hatte er eine Wahl?

Der heulende Wind fand seinen Weg in die kleine Behausung und umwebte den Genmutanten mit einem Mantel aus Kälte und Donner und Sturm. Und erinnerte ihn an den Abend zurück, an dem er diese folgenschwere Entscheidung getroffen hatte ...

Was er tun würde, wenn er einen Wunsch frei hätte – auf diese rätselhafte Frage hin hatte Mew dem

Klon das Anliegen erläutert, dass sie zu ihm geführt hatte. Sie war auf der Suche nach einem Freund, dem von Menschen als legendär klassifizierten Pokémon Jirachi. Stirnrunzelnd hatte Mewtu den Ausführungen gelauscht, denn dieser Name regte tatsächlich etwas in seinem Geist. Während der Zeit, die er bei der Verbrecherorganisation "Team Rocket" hatte verbringen müssen, hatte er Brocken von Informationen zu einer Mission aufgeschnappt. Ein Vorhaben von vielen, das den ehrgeizigen Plänen des Anführers Giovanni Rechnung tragen sollte, mehr und mehr Macht und Einfluss zu gewinnen. Eine der geheimen Operationen, auf deren Planung er sich damals heimlich Zugriff verschafft hatte, sah das Aufspüren eben jenes sternenförmigen Pokémon vor, das auf einer mysteriösen Insel nahe der Hoenn-Region leben sollte. Tatsächlich schien sich unter den Menschen die hartnäckige Legende zu halten, dass Jirachi unter bestimmten Voraussetzungen in der Lage war, Wünsche wahr werden zu lassen. So sehr er ihn auch hasste, musste Mewtu doch gestehen, dass Giovanni gewiss kein Narr war, der auf gut Glück Zeit und Geld in wilde Hirngespinnste investierte. Aber was bedeutete das schon?

Einen Naivling hatte er sie gescholten, doch die bonbonfarbene Wüstenspringmaus hatte sich davon nicht beirren lassen. Sie wisse schließlich am Besten, was ihre Freunde so drauf hätten, hatte sie erwidert – und mit einem Augenzwinkern hinzugefügt, dass sie darum sie auch auf der Suche nach Hilfe zu ihm gekommen war.

Mewtu hatte nicht gewusst, ob das nun ein Kompliment an seine Fähigkeiten oder die Androhung wachsender Zuneigung durch das kleine Quietschding gewesen sein sollte.

Weitere Wortwechsel waren gefolgt, und am Ende hatte sich die Situation wie folgt dargestellt: Das kleine Wunderpokémon war zu einem vereinbarten Treffen mit Mew nicht erschienen. Aus Sorge hatte die Psychomaus versucht, ihn aufzusuchen, doch aus irgendeinem Grund konnte sie ihren gelblich-grauen Freund von der Größe eines Fußballs selbst mit ihren feinen, übernatürlichen Sinnen nicht aufspüren. Daher hatte sie Mewtu, das 'mächtigste Pokémon seiner Zeit', aufgesucht, um die Hilfe seiner enormen Kräfte zu erbitten.

Unruhig wippte der lange, kräftige Schwanz des Genmutanten hin und her wie der ungeduldig zuckende Kopf eines Rettan, das nach Beute sucht. Warten machte ihn unruhig, dafür war er eindeutig nicht gemacht.

Warum brauchte Mew bloß so lange, um ein bisschen Nahrung heranzuschaffen? Ihre Tarnung war angeblich so perfekt, dass sie jedes beliebige Pokémon ohne Mühe imitieren und so unbemerkt selbst durch dicht besiedeltes Gebiet streifen konnte. Da sollte das doch wirklich nicht so lange dauern!

Als wollte er ihn unnötigerweise an seine Anwesenheit erinnern, rüttelte der tosende Sturm mit auffrischender Stärke an den Wänden eines der wenigen Bauten, die noch intakt waren.

Geräuschvoll klatschten Wellen kalter Nässe gegen die dünnen Wände und rieselten bereits durch feine Risse im Mauerwerk, dunkle Spuren wie glänzende Schatten hinterlassend.

Konnte denn wirklich nur er mit solch einem lächerlichen Unwetter fertig werden?

Er schnaubte verächtlich, obwohl er sich widerwillig eingestehen musste, dass diese Gewalten der Natur nicht unschuldig daran waren, dass sie den direkteren Weg über die Inselregion hatten nehmen müssen. Eigentlich hätte er den Seeweg aufgrund seines Abstandes zu menschlichen Siedlungen vorgezogen, durch schwere Unwetter, dessen Ausläufer nun auch hier zu spüren waren, waren sie aber gezwungen gewesen, auf den Landweg auszuweichen und ihre Flugreise nachts anzutreten. Bis der Sturm sie schließlich eingeholt und gezwungen hatte, zeitweiligen Unterschlupf an diesem Ort zu suchen.

Nein, weit waren sie wirklich nicht gekommen.

Das und die Gesellschaft der unerträglich gut gelaunten Nervensäge zehrten unwahrscheinlich an Mewtus Nerven. Der Umstand, dass er sich nicht genau erklären konnte, warum er schließlich auf Mews Bitte eingegangen war, half nicht gerade, seine Stimmung zu heben. War es bloß Neugier gewesen? Hatte es doch an dem Versprechen gelegen, mit einem Wunsch belohnt zu werden?

Schnell schüttelte das machtvolle Pokémon den Kopf. So etwas war einfach unsinnig. Auch, wenn es da tatsächlich Dinge gab, zu deren Erfüllung er nicht nein sagen würde ...

Irgendetwas war da, etwas, das in seinem Unterbewusstsein schlummerte wie ein lauerndes Kleoparda, ein Gedanke, der am Rande seines Fassungsvermögens tanzte und sich ihm doch immer wieder entzog, wenn er ihn zu fassen zu bekommen versuchte...

Was auch immer dafür verantwortlich war, es spielte letztlich keine Rolle: Er hatte zugesagt, das kleine Pelzknäuel zu begleiten. Daran ließ sich aktuell nicht viel ändern und er würde ihre Launen so lange ertragen müssen, wie diese Reise nun dauerte. Was ihn nicht davon abhielt, seine für ihn untypische Vorschnelligkeit zu verfluchen und die Tage zu zählen, bis er endlich wieder für sich sein konnte.

Irgendwann wichen die sintflutartigen Schauer Vorhängen aus Myriaden feinsten Tröpfchen, und auch der zuvor brüllende Wind schien nur noch zu einem abgekämpften Flüstern fähig. Mewtu, der sich inzwischen auf einer der intakteren Kisten niedergelassen hatte, atmete erleichtert auf. Nur in der Ferne war noch das dumpfe Grollen in stahlgrauen Wolken zu vernehmen, doch auch die Abstände zwischen Blitz und Donner wurden immer länger. Mit etwas Glück würden die beiden Psycho-Pokémon schon bald weiterziehen und dem Ziel ihrer Bemühungen ein gutes Stück näher kommen können.

Der Klon streckte seine langen, kraftvollen Glieder. Er versuchte, sich auf eines der Lebenslichter am Fuße des Berges zu konzentrieren, das beim aus Langeweile erfolgten Sondieren der weiteren Umgebung seine Aufmerksamkeit erregt hatte – und sprang sogleich alarmiert auf die Füße, als ein dumpfer Schlag die notdürftig in den Angeln hängende Tür erzittern ließ.

Draußen war jemand.

In dieser Gegend gab es zwar ein paar robuste Pokémonarten, die an das raue Leben in den Bergen angepasst waren. Doch selbst sie mieden es im Allgemeinen, sich so bald nach einem schweren Unwetter hinaus zu wagen. Vermutlich.

Die Sinne aufs Äußerste gespannt, strengte Mewtu sich mit wild hin und her zuckenden Augen an, auszumachen, was in der Finsternis hinter den grob gezimmerten Mauern lauerte, doch leisteten die Sehorgane ihm hier keine guten Dienste. Seine Ohrenstümpfe bemerkten wenig mehr als die Nachwehen des Sturmes. Seine Nüstern zitterten aufgeregt, witternd ... doch außer der vor Feuchtigkeit stehenden Luft konnte sein im Vergleich zu anderen Pokémon eher unterentwickeltes Riechorgan wenig wahrnehmen.

Das alles geschah in Bruchteilen von Sekunden und noch während sein Gehirn die Informationen zusammenzusetzen versuchte, vermittelten ihm seine psychischen Spürsinne ein etwas klareres Bild des Eindringlings.

Klein, und doch stark-

Plötzlich flog etwas Wuchtiges, Unförmiges durch das viereckige Loch im Mauerwerk. Mewtu fuhr zusammen, seufzte einen Moment später jedoch teils erleichtert, teils verärgert auf und verschränkte die Arme vor der hervorstehenden Brust. Inzwischen wusste er, wer da gerade durchs Fenster schwebte wie die plüschige Variante eines abgemagerten Weihnachtsmannes und mit einem leisen Patschen der kurzen Ärmchen für rosiges, schimmerndes Licht in der kleinen Unterkunft sorgte. Mew schüttelte sich noch in der Luft die Feuchtigkeit vom Leib, die sich spritzend im ganzen Raum verteilte. Angewidert trat Mewtu einen Schritt zurück.

"Pass doch auf!", fauchte er die Kleine an, deren Fell nun in wilden Büscheln vom Körper abstand und sie ein wenig wie ein unter Starkstrom stehendes Wattebällchen aussehen ließ.

"Tut mir Leid", entschuldigte sich Mew in gut gelauntem Ton, der eine Ader auf Mewtus Stirn gefährlich zum Pochen brachte.

Die Art meiner Kleinen kann einem Ungeübten schon Nerven Kosten ...

"Schau 'mal, was ich Schönes besorgt habe!" Kopfüber sprang die Psychomaus in den Jutesack, der sie fast zur Gänze verschluckte. Nur der lange, schmale Schwanz schaute aus dem unförmigen

Behälter hervor und wedelte aufgeregt herum. Als die nachoförmigen Ohren wieder aus den Tiefen der 'Beute' auftauchten, förderte ihre Besitzerin ein paar saftige, schmackhaft aussehende Beeren zu Tage.

Erneut erfüllte ein lautes Grollen die kleine Hütte, doch dieses Mal hatte es andere, weniger meteorologische Ursachen.

Mewtu rieb sich den mittlerweile schmerzenden Bauch. So ungerne er es auch zugab, er war froh, dass das quietschende Wattehirn endlich zurückgekehrt war. Wenn auch nur aus dem Grund, dass er seit einiger Zeit nichts mehr in den Magen bekommen hatte.

Sie setzten sich in die Mitte des Raumes, die noch halbwegs trockenen Boden aufwies, und begannen ihr bescheidenes Mal. Der einem wiesenflurigen Bauern entwendete Sack war zwar groß, die Ausbeute aufgrund des schwierigen Wetters aber eher gering. Allerdings reichte es gerade, um die beiden Taschenmonsterlegenden zu sättigen.

Die blauäugige Maus mit den großen Augen hatte immer wieder versucht, ein Gespräch zu beginnen, ihr Gegenüber aber keine Anstalten gemacht, auf ihre Konversationsversuche einzugehen. Schließlich schwieg sie einen Moment, ließ die süßlich duftende Sinelbeere in ihren Pfoten sinken.

"Was hast du?", fragte sie mit unschuldiger Neugier, während der um ihren Mund klebende, bläuliche Beerensaft sanft zu Boden tropfte. Sie legte den Kopf schief und wartete auf eine Antwort, die sie nicht bekommen sollte.

Einen Moment herrschte vollkommene Stille, nur das abgeflaute Rauschen des Windes war zu hören.

"Ich?", entgegnete Mewtu schließlich mit wachsendem Ärger in der Stimme. "Du bist hier diejenige, die irgendetwas vor mir verbirgt!"

Die lauerten Gedanken in seinem Hinterkopf hatten ihn nicht losgelassen und sich zu dem unbestimmten Gefühl verfestigt, dass er nicht die ganze Wahrheit hinter diesem Unterfangen kannte. Dass das Zuckerwattemonster ihm irgendetwas vorenthielt.

Dass irgendetwas nicht stimmte.

Schon ihr Verhalten im Silva war stellenweise merkwürdig gewesen, doch er hatte es dem ohnehin eigenartigen Charakter seines genetischen Vorfahren zugeschrieben.

Jetzt war er sich dessen nicht mehr so sicher ...

Betreten sah Mew zu Boden und ließ die Schultern hängen. Urplötzlich sah sie sehr müde aus, als lastete etwas auf ihren Schultern, das sie nicht mehr tragen konnte.

"Bitte...", flüsterte sie leise. "Ich brauche dich, Mewtu..."

Obwohl sie ihn ja bereits um Hilfe gebeten hatte, traf das auf seine emotionale Distanz bedachte Pokémon dieses Bekenntnis unerwartet. Nicht so sehr wegen des Inhaltes, sondern wegen des schmerz erfüllten, von Sorge triefenden Tonfalls, der die zarte Stimme Mews zum Zittern gebracht hatte.

"Bitte, geh nicht ...", riss sie ihn leise flüsternd aus seinen Gedanken.

"Gehen?", fragte Mewtu irritiert. "Was meinst du?"

"Ich bin nicht so dumm, wie du denkst", erwiderte sie. "Du denkst schon darüber nach, ob es eine so gute Idee war, mich zu begleiten. Ob du nicht vorschnell gehandelt hast."

Oh. Die Kleine war doch aufmerksamer, als er gedacht hatte. Nunja, ein wenig vielleicht.

"Das spielt keine Rolle", entgegnete Mewtu seufzend, und ein Teil seines Ärgers schien sich mit der entweichenden Luft zu verflüchtigen. "Diesen Schlamassel habe ich mir selbst eingebrockt, und ich muss jetzt mit den Konsequenzen leben, ob es mir passt oder nicht."

Hoffnungsvoll sah Mew zu ihrem Gegenüber auf. "Heißt das, du bleibst ...?"

"Ich habe mein Wort gegeben. Oder hältst du mich für einen Menschen, dass ich es so leichtfertig brechen würde? Was nicht heißt, dass ich mir beim nächsten Mal nicht dreimal überlege, ob ich-"

Ein plötzlicher Schlag traf ihn mitten auf die Brust und warf ihn rücklings auf den harten Boden, doch fast im gleichen Moment realisierte der empfindsame Genmutant bereits, dass es sich

keineswegs um einen Angriff gehandelt hatte.

Das rosa Energiebündel hatte zu alter Lebhaftigkeit zurückgefunden und war dem verdatterten Mewtu vor Freude um den Hals gefallen. Nun saß sie lachend auf seiner Brust, die langen Beine erleichtert von sich gestreckt.

"Ich dachte schon, ich müsste irgendwann allein weiterziehen!" Vergnügt rutschte sie auf Mewtus Bauch hinunter, als dieser sich mit einem Stoßseufzer auf die Unterarme hochstemmte. Er zügelte die Verärgerung, die sich erneut in seinem Innern anstaute.

'Jetzt ist nicht die Zeit', versuchte er sich einzureden.

Statt auf sie loszugehen und eine Wiederholung ihres legendären Kampfes auf der Insel der Klone herbeizuführen, entgegnete er nur: "Ich bereue meine Entscheidung bereits – doch wie gesagt, ich kann sie nicht mehr rückgängig machen."

Erneut legte Mew den Kopf schief, dieses Mal zur anderen Seite.

"Das ist sehr edel von dir, Mewtu!"

"Edel?", schnaubte dieser. "Nein. Leider ist nicht jede Entscheidung, die man trifft, wohl überlegt." '... und sie sind es meistens auch, die nichts Gutes verheißen', fügte er in Gedanken hinzu.

Zischend verdampften die Ausläufer des Unwetters in den feurigen Mähnen der Ponitaherde, die sich zitternd unter dem dichten Blätterdach versammelt hatte. Ein Gallopa hielt mit hoch erhobenem Horn Wache, ermunterte einzelne Flammenpferde, die sich verängstigt zusammengekauert hatten, und stupste diejenigen sanft in den Hals, die ihre anmutigen Köpfe hängen ließen.

Von Glumanda und anderen Vertretern der Feurerechsen hieß es, dass ihr Leben erlösche, wenn die Flamme am Schwanzende aufhört, zu brennen. Doch auch für die schnellen Bewohner der Ebenen süd-östlich des Schlotgebirges verhieß zu viel Nass nichts Gutes – entsprechend angespannt waren die Gemüter.

Warmer, Leben verheißender Dampf stieg aus schnaubenden Nüstern auf, und der gehörnte Hengst, der die Herde kleinerer Ponies anführte, blickte aufmerksam umhehr. Mit abfälligem Schnauben dachte das Feuerpferd an die scheckigen Artgenossen seiner Herde, die zwischen Felsen und Brocken des gewaltigen Feuerspeiers umherkraxelten. Diese Exemplare der Spezies Ponita waren kleiner, ein wenig pummeliger, aber mit kräftigeren Beinen ausgestattet – perfekt angepasst an das raue Leben in den Bergen. Zwar hatte das Gallopa nicht viel für diese grobschlächtige Bande von Huftieren übrig, doch beneidete er sie in Nächten wie diesen ein wenig um ihre Robustheit: Sie waren weit weniger anfällig für die Widrigkeiten der Natur als die zierlicheren, eleganteren Vertreter ihrer Art.

Selbst Sturm, wie das Feuerpferd-Männchen sich nannte, konnte nur mühsam ein ungeduldiges Wiehern unterdrücken und scharrte nervös mit den Hufen.

'Du hast Schlimmeres erlebt', schalt der Anführer der etwa fünfzehn Tiere umfassenden Herde sich selbst. 'Und insbesondere schlimmere Unwetter erlebt ...'

Doch das Wetter war nicht das einzige, was in seinem Verstand herumspukte. Seit einigen Stunden machte sich ein unruhiges Gefühl in seinem Inneren breit, ein kribbelndes Gefühl im Brustkorb, wie eine Vorahnung. Die Tatsache, dass er seit einigen Tagen nichts von Schlammfote und Flammenweif, seinen alten Weggefährten, gehört hatte, die ganz in der Nähe lebten, machte ihn zusätzlich nervös.

Ein Weibchen mit deutlich sichtbarem Bauch schmiegte sich Wärme suchend an seine Seite und knabberte sanft an seiner Flanke. Sturm schnaubte beruhigend und rieb seine Schnauze, die Zärtlichkeiten erwidern, über ihren feingliedrigen Rücken. Für die trächtigen Stuten der Gruppe war dieses Wetter besonders Kräfte zehrend.

Er schloss die Augen und dachte an das neue Leben, das sich nur wenige Zentimeter von seinem eigenen Herzen entfernt regte.

Sturm blies Luft durch seine Lippen, dass es beinahe wie ein Seufzen klang. Er hatte eine neue

Familie gefunden, nachdem die alte sich getrennt hatte. Er hatte sein Glück gefunden. Gesehen, dass sein alter Meister falsch gelegen hatte. Manchmal fragt er sich, wie es den anderen ergangen war. Irrte der Rest der Gruppe umher wie Geister im Nebel, ihre Bestimmung noch suchend? Oder hatten nicht nur er und das Vulpix und Vulnona, an die er kurz zuvor gedacht hatte, eine Heimat gefunden?

'Ich hoffe es', dachte der Hengst und sah der schwangeren Stute nachdenklich hinterher, als diese sich von ihm gelöst hatte und sich zu anderen Feuerpferden gesellte.

'Sie sollten nicht denken, dass wir anders sind als andere Pokémon. Ich weiß es, ich erlebe es doch selbst.' Er bedachte noch einmal das unruhige Gefühl in seinem Innern. 'Ihnen geht es sicherlich gut. Wir haben unseren Platz in der Welt gefunden, und so leicht macht uns den keiner streitig. Wir bestimmen unser Schicksal selbst – auch, wenn wir Klone sind.'